

Breaking New Ground: Scholarly Communication and Libraries

Rückblick auf das IATUL-Seminar 2022 an der ETH Zürich

Gerda Winkler

Unter dem Titel „Breaking New Ground: Scholarly Communication and Libraries“ fand vom 13. bis 14. Dezember 2022 das Seminar der *International Association of University Libraries – IATUL* an der ETH Zürich statt. IATUL ist eine Vereinigung von Führungskräften aus Universitäts- und Forschungsbibliotheken, die sich vorwiegend strategischen Fragen widmet. Sie fördert den internationalen Austausch und die länderübergreifende Zusammenarbeit vor allem im Hinblick auf die Entwicklung neuer Dienstleistungen und Technologien in wissenschaftlichen Bibliotheken. Das IATUL-Netzwerk umfasst aktuell rund 250 Mitgliedsbibliotheken.

Das Seminar ist mit der jährlich stattfindenden IATUL-Jahreskonferenz, die zuletzt von Miami University Libraries und Florida International University in Miami (USA) organisiert wurde und im Juni 2022 als hybride Veranstaltung über die Bühne ging, für die Vereinigung die wichtigste Veranstaltung des Jahres. Die Bibliothek der ETH Zürich konnte sich in der Bewerbung um den Austragungsort des Seminars durchsetzen, holte diese internationale Veranstaltung somit ins Zentrum Europas und machte sie für das europäische Publikum leichter erreichbar. Eingebettet in eine winterliche Kulisse bot das historische Hauptgebäude der ETH Zürich mit seinem Audimax den idealen Rahmen für das Seminar, das vom Eventmanagement der ETH-Bibliothek in Zusammenarbeit mit IATUL organisiert wurde. Über 100 Teilnehmende von Finnland bis Südafrika, von Kanada bis Australien waren neben zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus der Schweiz und deren Nachbarländern anwesend. Sie folgten den Referaten internationaler Vortragender aus Bibliotheken, Verlagen und aus der Wissenschaft, welche inhaltlich die Transformation am wissenschaftlichen Publikationsmarkt, die Wissenschaftskommunikation, Bibliometrie und die Forschungsevaluation umkreisten – einmal aus politischer und hochschulpolitischer Sicht, dann aus praktischer und organisatorischer Perspektive der verschiedenen Protagonisten aus Wissenschaft, Bibliotheken und Verlagen, wobei innovative Beispiele aus der Welt der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Technik die theoretischen Überlegungen und Berichte auffrischten.

Im Hinblick auf das Thema Open Access wurden zentrale Fragen aufgeworfen und diskutiert: Inwieweit ver-

stärkt Open Access die Ungleichheiten auf gesellschaftlicher, universitärer, nationaler und globaler Ebene? Ist das APC-Modell zukunftsfähig? Liegt im Abschluss von Transformationsverträgen ein langfristiger Lösungsansatz? Wie wirksam ist es, wenn sich einzelne Institutionen oder Staaten rigiden finanziellen Vorgaben von Großverlagen entziehen? Inwiefern schwindet die Freiheit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wenn es darum geht, wo und wie sie ihre Ergebnisse veröffentlichen? Welche Elemente einer Publikation müssen zukünftig zur Verfügung gestellt werden und worin liegen die Ansprüche an ihre Archivierung?

Die Beantwortung dieser Fragen geschieht aktuell teils unkoordiniert und auf verschiedenen Ebenen, wobei das Verhalten der Autorinnen und Autoren, die Finanzierungsmodelle und Förderkriterien, die politischen Vorgaben, die Praxis in den Bibliotheken und nicht zuletzt das Verhalten der Verlage ausschlaggebend sind. Um aus der aktuellen Schieflage zu kommen, so der Grundtenor der Vorträge von Erick Carreira, Professor an der ETH Zürich, Wilhelm Widmark, Bibliotheksdirektor der Universität Stockholm und Rick Anderson, Bibliotheksdirektor der Brigham Young University Provo (USA), müssen alternative Modelle entwickelt und umgesetzt werden. Widmark stellte vier mögliche Szenarien in den Raum, die auch in Kombination miteinander denkbar sind: ein Stopp zu weiteren Transformationsverträgen, die radikale Kündigung von Verträgen mit kommerziellen Verlagen, der Fokus auf Diamond Open Access, die Besinnung auf die Urheber- und Nutzungsrechte an Veröffentlichungen im Sinne des Schutzes von Autorinnen und Autoren sowie alternative Formen der wissenschaftlichen Verbreitung (Blogs, Preprints, Citizen Science Projekte usw.). Wirksame Ansätze, so sind sich die oben genannten Vortragenden einig, sind weiterhin auf mehreren Ebenen zu verfolgen und sowohl von einzelnen Institutionen, von übergeordneten Gremien, von nationalen und internationalen Initiativen mitzutragen. Bleibt zu hoffen, dass sich in diesem Zirkel auch nichtkommerzielle Publikationsinfrastrukturen, universitätseigene Verlage und deren länderübergreifende Vereinigungen, wie etwa jene der AG Universitätsverlage oder AEUP – Association of European University Presses, mit ihrer konsequenten Ausrichtung (vgl. [Seven Statements on European University Presses](#)) auf

Open Access und Open Science und mit ihrer Produktion und Verbreitung qualitätsgesicherter Information in sämtlichen Formaten, in Zukunft verstärkt durchsetzen können. Auf der Seite der kommerziellen Wissenschaftsverlage und Verlagsdienstleister sprachen Max Vögler, Vizepräsident Global Strategic Networks DACH bei Elsevier, Michele Casalini, Casalini Libri und Frauke Gisela Ralf, IOP Publishing, die ihrerseits Bemühungen und Aktivitäten im Hinblick auf Nachhaltigkeitsziele, Vielfalt und Inklusion darstellten.

Der erste Seminartag endete mit einem interaktiven und partizipativen Workshop für IATUL-Mitglieder und Interessierte, um Ideen, Wünsche und Anregungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für zukünftige Veranstaltungen und Projekte zu sammeln und anhand des so gewonnenen Inputs die Strategie des Vereins in den nächsten Jahren noch stärker an den Anliegen seiner Mitglieder auszurichten. Ein gemeinsames Abendessen für alle Referentinnen/Referenten und Teilnehmerinnen/Teilnehmer diente dem informellen Austausch und bot zugleich einen beeindruckenden Blick über die verschneite Züricher Innenstadt.

Während sich der wissenschaftliche Publikationsmarkt weiterhin umstellt, stehen hingegen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Bibliotheken und Verlage auf operativer Ebene vor der Herausforderung, zwischen dem Vorteil einer schnellen Veröffentlichung und einer sorgfältigen Prüfung der Inhalte abzuwägen – ganz nach dem Motto: schnell, gut, preiswert – wähle zwei davon. Nicht erst an diesem Punkt kommt ein sensibler Faktor ins Spiel – jener des Vertrauens in die Integrität der Forschung, in Forschungsprozesse und deren Ergebnisse. Folgt man einer von Elsevier geförderten Studie zur öffentlichen Wahrnehmung von Forschung und zu Auswirkungen der Pandemie auf das Verhalten und das Selbstverständnis von Forscherinnen und Forschern, so sei der Aspekt des Vertrauens von größter Bedeutung hinsichtlich seiner Wirkung auf das gesamte Ökosystem der Wissenschaftskommunikation. Immerhin gehe es um nichts Geringeres als die Fähigkeit der gesamten Gesellschaft, die wichtigsten und dringlichsten globalen Herausforderungen mittels Forschungsleistungen zu bewältigen, wobei wiederum das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Forschung und ihr gesamtes Umfeld, in das sie eingebettet ist, entscheidend sei. Insofern liege großes Potential in den Beziehungen, welche Forscherinnen und Forscher zur breiteren Forschungsgemeinschaft, zu Geldgebern, zur Politik, zu Medien, Unternehmen, Verlagen, Universitäten, Bibliotheken pflegen. Letztere seien folglich gut beraten, Forscherinnen und Forscher bestmöglich darin zu unterstützen, das so wichtige öffentliche Vertrauen und das allgemeine Verständnis für Forschungsabläufe



Foto: Gerda Winkler

aufzubauen und sie in einer stärker öffentlichkeitswirksam orientierten Rolle zu begleiten. Die Bibliothek sei insofern als vierter Ort zu sehen, an welchem Konzepte, Instrumente und Technologien erarbeitet und erprobt werden und an welchem Innovation stattfindet.

Ganz in diesem Sinn wurden am zweiten Seminartag Beispiele aus unterschiedlichen Bibliotheksbereichen vorgestellt, die vom strukturierten Wissenschaftstheater bis zu modernsten Erschließungstools reichten, vom Einsatz bibliometrischer Auswertungen zu Zwecken der Ermittlung potentieller Forschungspartner bis hin zu KI-unterstützter Forschungsvaluierung.

Andreas Degkwitz, Bibliotheksdirektor der Humboldt-Universität Berlin (ab 2023 in Ruhestand) zweifelte hingegen grundsätzlich an, inwieweit das Engagement von Bibliotheken im Bereich modernster Technologien tragfähig ist, zumal entsprechende Projekte zeitintensiv sind, hochqualifiziertes, spezialisiertes Bibliothekspersonal voraussetzen und nicht immer mit Leichtigkeit in den Bibliotheksalltag eingebunden werden können. Er erinnerte an die Substanz wissenschaftlicher Bibliotheksarbeit, die vorwiegend in der Informationsversorgung liege und ermahnte Bibliotheken, im Sinne eines größtmöglichen Benefits für ihre Zielgruppen ihre eigene Mission nicht mit jener von professionellen Verlagen zu verwechseln.

Abseits dieser Bedenken beeindruckte Julien Roche, Direktor der Bibliotheken der Universität Lille und aktuell Präsident von LIBER, mit seinem Bericht über das Projekt

Internationales Publikum beim IATUL-Seminar 2022 im Audimax der ETH Zürich.

Xperium, indem die Ernsthaftigkeit und das Ausmaß vor Augen geführt wurde, mit welchen an der Universität Lille an der Stärkung des Dialogs zwischen Universität und Öffentlichkeit gearbeitet wird, um letztere in Bezug auf Wissenschaft und Forschung zu sensibilisieren. Ein an der Bibliothek eigens zu diesem Zweck eingerichtetes Auditorium mit interaktiven Ausstellungsflächen dient als Bühne für die Forschung, auf welcher die Aktivitäten aus den Laboren der Universität gezielt für Sekundarschülerinnen und -schüler, Unternehmen und die allgemeine Öffentlichkeit inszeniert werden, um auf Forschungsergebnisse, deren potenzielle Anwendungsfelder und die Vorzüge regionaler Forschung für das umliegende Territorium hinzuweisen.

Oliver Renn, Leiter des Informationszentrums Chemie, Biologie, Pharmazie an der ETH Zürich, setzt im Gegensatz dazu innerhalb der Universität und insbesondere bei den Doktoranden seines Fachbereichs an, um die Kommunikation und die Kenntnisse im Umgang mit digitalen Werkzeugen zum Abrufen, Verwalten und Entdecken neuer Informationen und neuen Wissens zu verbessern. In seinem Vortrag stellte er dar, wie sich die Inhalte und der Aufbau seiner Lehrveranstaltung am gesamten Forschungszyklus orientieren und wie relevant seine eigene Erfahrung als Forscher für die Vermittlung von Suchfähigkeiten und kritisches Denken in Bezug auf die Nutzung von Instrumenten und Daten sind, um insgesamt ein differenziertes Informationsverhalten der Studierenden zu erreichen. Trotz der auf diese Weise gut entwickelten Fähigkeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist es, so Sören Auer, Direktor der TIB Hannover, bei rund 2,5 Millionen neuen Forschungsbeiträgen pro Jahr unmöglich, den Überblick zu bewahren und sich rasch zu orientieren. Abhilfe schaffen will hier der an seiner Institution entwickelte *Open Research Knowledge Graph*, ein moderner Erschließungsdienst, der es beispielsweise ermöglicht, wissenschaftliche Artikel bzw. deren Substanz nach bestimmten Kriterien in einem tabellarischen Vergleich zu präsentieren. Die Beiträge werden mit entsprechenden Metadaten angereichert, um sie in einer Kombination aus menschlicher und maschineller Intelligenz strukturiert und semantisch in Form eines Wissensgraphen darzustellen. An diesem Punkt wurde einmal mehr deutlich, von welcher Tragweite die Maschinenlesbarkeit von Open-Access-Inhalten in sämtlichen Formaten für die Zukunft ist, was wiederum vom aktuellen Hype um den KI-unterstützten Chatbot ChatGPT und die Diskussion um dessen Rolle als Co-Autor wissenschaftlicher Berichte bestätigt wird.

Hier knüpfte die Frage von Mike Thelwall, Professor für Datenwissenschaft an der Universität Wolverhampton, an: „Kann die Qualität akademischer Forschung mittels künstlicher Intelligenz erkannt werden?“ In seinem Vor-

trag präsentierte er Ergebnisse einer britischen Studie, die untersuchte, inwieweit künstliche Intelligenz reine bibliometrische Auswertungen zu ersetzen imstande ist und damit in der Forschungsevaluation unterstützend herangezogen werden kann.

Die Themen Bibliometrie und Qualitätsmessung des Forschungsoutputs wurden weiter von den Vortragenden Michael Ochsner, Senior Researcher am FORS, Lausanne, von Rüdiger Mutz, Senior Researcher am Competence Center for Higher Education and Science Studies, CHESS, der Universität Zürich, David Johann, Leiter des Knowledge Management an der Bibliothek der ETH Zürich und Jeffrey Demaine, Bibliometrie-Bibliothekar an der McMaster University in Hamilton (Kanada) vertieft. Dabei ging es im Vortrag von Michael Ochsner um den grundsätzlichen Zweifel, ob zum Zwecke der Evaluation auch gemessen wird, was in der jeweiligen Disziplin von tatsächlicher Relevanz ist. Dem Prinzip des Messens, so Ochsner, liegt die Annahme von Objektivität zugrunde, was dem Charakter von Wissenschaft, welcher vom fortlaufenden Diskurs lebt und objektive Wahrheiten ausschließt, widerspricht. David Johann verwendete bibliometrische Daten und verknüpfte sie mit Daten einer Umfrage unter Forschern an Universitäten im deutschsprachigen Raum, um daraus unterschiedliche Verhaltensweisen von Forschern hinsichtlich ihres Kommunikationsverhaltens abzuleiten und den Einfluss dieses Verhaltens auf die Wirkung und öffentliche Rezeption ihrer Forschung nachzuweisen. Rüdiger Mutz zeigte in seiner Präsentation die Möglichkeiten und Grenzen bibliometrischer Auswertungen, um den Beitrag von Universitäten zur Erreichung der von den Vereinten Nationen formulierten 17 Nachhaltigkeitsziele sichtbar zu machen, während Jeffrey Demain aufzeigte, wie Zitationsmetadaten dazu eingesetzt werden können, um potentielle Kooperationspartner, sogenannte *Sleeping Beauties*, an anderen Universitäten zu ermitteln. Bibliotheken könnten auf diese Art und Weise zur strategischen Ausrichtung der eigenen Einrichtung beitragen. Die Moderation des Seminars lag abwechselnd in den Händen von Christiane Sibille und Oliver Renn – sie ist Wissenschaftlerin, er Wissenschaftler an der ETH Zürich sowie bei Jill Benn, Bibliotheksdirektorin der University of Western Australia und Kara Jones, Bibliotheksdirektorin der American University of Sharjah, beide sind Mitglieder des IATUL Boards. |

IATUL lädt zur Jahreskonferenz 2023 ein, die vom 12. bis 15. März in Dubai stattfinden wird.

Gerda Winkler

Direktorin der Universitätsbibliothek Bozen,
Schatzmeisterin von IATUL